

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint 2 mal des Monats.

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einfendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Heil Franz Josef dem I. — Die Entwicklung der jüdischen Religion. — Zum Chanukah-Feste — Wochenchronik
— Literarisches. — Meier Gzofobicz. — Inserate.



So tönt es heute aus millionen Herzen und von millionen Lippen der Bewohner des großen weiten Reiches, so weit das glorreiche Szepter Er Majestät des großen, hochherzigen und edlen Herrschers, des Kaisers von Oesterreich und unseres geliebten Königs reicht! Denn vierzig Jahre sind es heute, seitdem der mächtige Sprosse glorreicher Ahnen die schwere Bürde der Regierung auf seine jungen Schultern nahm und wie ein Atlas trug und trägt Er dieselbe durch der Zeiten Stürme!

Vierzig Jahre Weltgeschichte! welche Veränderungen und Wandlungen! aber wie ein Fels im Meere fest, stand Er, der liebevolle Vater aller Seiner Kinder, den Adlerblick der Sonne zugekehrt, mit der unerschütterlichen Hoffnung im Herzen, Alles zum Guten zu wenden und nur das Wohl und Heil Aller zu fördern und zu mehren!

Ja, wir und mit uns Millionen feiern nicht nur den großen Regenten, der erleuchteten Geistes und edelsten Herzens in Weisheit und Einsicht regiert, nicht nur den Herrscher, der mit allen Regententugenden geschmückt, durch vierzig Jahre das Szepter führt, sondern auch den edelsten Helden, der die Herzen aller seiner Unterthanen für alle Zeiten in Liebe eroberte.

Heil dem Lande, ruft der Ecclesiast, dessen König ein Freiherr, der nicht in den Banden der Vorurtheile, nicht in Fesseln seiner Leidenschaften oder Launen ist. Und wer ist wohl ein größerer Freiherr, als unser vielgeliebter König, als Kaiser Franz Josef der I. War Er es nicht, der zuerst das

erlösende Wort der Gleichheit aller seiner Lande, Völker und Confessionen ausgesprochen? War Er es nicht, der durch sein königliches Wort die eisernen Scheidewände der Vorurtheile niederriß? Und so sprechen wir es denn aus der Tiefe unseres Herzens aus, daß wenn je ein Regent es verdient hat, von seinen Völkern bis zur anbethenden Verehrung geliebt zu werden, so ist es der Kaiser-König **Franz Josef der Erste**, der mit allen Regententugenden geschmückt, mit allen Eigenschaften eines wahrhaften Helden geziert, mit aller Einsicht und Weisheit gekrönt ist!

Milde und Gerechtigkeit sind die starken Säulen Seines Thrones, der nimmer wanken wird, denn er ist nicht nur geschützt von Gottes Gnaden, sondern auch von der glühenden Liebe Seiner Völker getragen.

Gar verschieden sind die Völker und Zungen Seines großen Reiches, aber sie verstehen Ihn alle, denn Er spricht die Sprache des Rechtes und der Liebe. Gar verschieden mögen deren Interessen sich kreuzen, in der Sonne Seines erhabenen Ichs jedoch, wärmen sich alle gleich!

Und so rufen und jauchzen wir denn alle:
Heil Franz Josef dem Ersten!

Mögen dem geliebten Landesvater noch zahllose Jahrzehnte vorüberzusehen im Glücke und ungetrübtem Frieden Seiner Völker und Seines glorreichen Hauses, frei von jeder Wolke, welche imstande wäre die strahlende Sonne Seines Glückes zu verdunkeln und zu verdüstern!

Ignaz W. Bak.

Die Entwicklung der jüdischen Religion.

(Fortsetz.)

Unsere Ansicht, daß unter Prophetie ursprünglich bloß sogenannte Politik zu verstehen sei, scheint aus Sam. 1. C. 9. V. hervorzugehen, indem es dortselbst heißt, daß der nun Prophetgeheißene früher Seher-Beobachter genannt wurde!

Samuel, der sich in der Wahl Sauls zum Könige, wegen dessen Characterchwäche bitter getäuscht hatte, schlug nun den entgegengesetzten Weg ein und wählte nicht mehr dem imponirenden Scheine nach, sondern und wahrscheinlich auch weil er vermöge seiner jährlichen Rundreisen die Familien und deren Verhältnisse genau kannte, suchte er sich den Hirtenknaben Dawid zum Könige aus . . . und zwar um so lieber, als auch der erste Führer und Lehrer Israels ein Hirte war . . . der sich durch eine harte Schule erproben sollte und welcher die Probe auch glänzend bestand! Denn Dawid verband mit aufrichtiger Frömmigkeit, Treue, Muth, Hochsinn und Schlaubeit, oder besser politische Fernsicht und Ausdauer wie Klugheit. Dabei besaß er auch Herz und Fartinn, der Alle, die mit ihm verkehrten zu fesseln, ja zu bezauern wußte, lauter Tugenden eines Regenten, der zum Herrschen geschaffen! Nebstdem lernte er in der freien Natur dichten und musizieren, wie wir aus den Naturbildungen der Psalmen die sicherlich von Dawid herrühren, ersehn!

Dawids Frömmigkeit war über jeden Zweifel erhaben und wenn er bei Ebjatar das Orakel befragte, so geschah dies sicher nur, um seinen Leuten Muth einzufößen! Wir finden jedoch im Verlaufe seiner ganzen Lebensgeschichte nicht, daß er Altäre erbaut und Opfer gebracht hätte, wiewohl es ihm an Veranlassung hierzu sicher nicht gefehlt hat und wahrscheinlich hatte ihn sein Lehrer Samuel hierüber belehrt! Wenn wir jedoch Ende Samuel finden, daß Dawid sich einen Altar zu bauen und zu Opfern herbeiließ, so geschah dies bloß auf das ausdrückliche Geheiß des Propheten Gad, der gleichzeitig „Chóze-Róeh“ genannt wird, worunter vielleicht ein Astrolog zu verstehen ist, im Gegentheil machte er sich gar nichts daraus von dem Priester in Nob die geheiligten Brode anzunehmen. Ja selbst das in Sam. 2, C. 6 V 13 erwähnte Schlachten von Ochsen und gemästetem Vieh spricht keineswegs von Opfern, sondern von einem gewöhnlichen Freudenmahl anlässlich jener Freude bei gewissen Stationen. So wird auch bei der Verkündigung an Dawid und sein Haus, als er den Willen und gab ein Gotteshaus zu bauen von Opfern keine Erwähnung gethan, wie auch Dawid in seinem Dank an Gott von solchen nicht sprach. Es ist dies ein Beweis, daß all die Psalmen, in denen vom Opfercultus die Rede ist, nicht von Dawid stammen, sondern aus jener Zeit, da der neuauflebende Götzendienst wieder stark in Flor gekommen war!

Trotz der Frömmigkeit Dawids jedoch scheint es gewiß und klar, daß in Bezug der Sittlichkeit und

der mosaisch-strengen Ehegesetze ein Verfall eingetreten war, oder daß dieselben ganz vergessen waren.

Die Strafrede des Propheten Nathan wegen der Unthat mit Baischéva hat unstreitig einen politischen Hintergrund, da derselbe das göttliche Gebot gar nicht erwähnt, aber diese Mißthat konnte leicht den Zorn des Volkes gegen ihn erregen und ihn verhasst machen — indessen war seine Macht bereits so fest, sein Heldemuth so bekannt, und seine Popularität so allgemein, daß die zahlreichen Mißgeschicke, die ihn in seiner Familie betroffen, vom Chronisten ihm in Vorhinein als Strafe für dies sein Verbrechen angekündigt sein läßt!

Im großen Ganzen ist zu bemerken, daß die Bücher Samuel unstreitig aus mehreren Chroniken ungeschickt genug zusammengestellt sind, daher das unchronologische, daher manche Wiederholung; daher die augenscheinlichen zahlreichen Corruptel, die vielen „Kri“ und „Ksiw“ wie manch offenbar fehlendes Stück.

Und nun wollen wir nur noch versuchen die ersten 6 Verse C. 23, welche den Uebersetzern, oder vielmehr den Commentatoren schon so viel Kopfzerbrechen verursachten, zu erklären

Bekanntlich machte der König Dawid vier Lebensjahren durch und zwar in erster Reihe bloß als Dawid Sohn Jischais, ferner als Mann, der es zu höchsten Würde brachte, weiters als Gesalbter Gottes und endlich als lieblicher Sänger Israels und trotzdem blieb er sich stets gleich an Frömmigkeit, artete niemals aus und wich niemals vom vorgezeichneten Wege ab, besonders auf dem Gebiete der Religion! Der Chronist erzählt nun, daß die letzten Worte Dawids, sein Glaubenskenntniß, und so quasi sein Testament bildeten; wonach die Verse wie folgt zu übersezen sind:

V. 1 Und dies sind die letzten Worte Dawids. Es spricht Dawid der Sohn Jischais und es spricht ebendaselbe der Mann, der an die Spitze gestellt wurde, ferner auch dasselbe, der als Gesalbter des Gottes Jacobs da stand, und es spricht ebendaselbe der Meisterjänger. V. 2 und 3 bis zum Worte „Móschel“ beziehen sich auf die vier sieben angeführten Jafsen seines Lebens, was soviel besagt als, zu jeder Zeit sprach der Geist Gottes in ihm und zu ihm — als stände „Neum Dówid . . . Ruach“ . . . ferner „Neum hagerwer . . . umilóssó“ . . . weiters Neum Mschiach . . . ómar elóhé“ . . . und schließlich „Neum smiros . . . li dibber“.

„Móschel hóodom Zaddik móschel jiras elóhim“ — unter den Menschen gilt der Regent als gerecht, der die Gottesfurcht beherrscht d. h. profan ausgedrückt, bei dem das Gesetz so zu sagen, eine wächserne Nase hat und es nach Zeit und Umständen ändert . . . Nun folgt die folgende Bethuerung, die mit dem Worte „Ucheor“ beginnt, und in der Uebersetzung also lautet: Jedoch wie der Morgen an dem die Sonne scheint ein ungetrübter Morgen ist, und wie durch Sonnenglanz und Regen das Gras aus der Erde sprießt, daß mein Haus nicht so mit der Gottheit verfährt, oder steht, sein Bund ist mir ein ewiger

(unveränderlicher) mit allem vorgejorgt und fest, und mein ganzes Heil und Streben ist dahin gerichtet, das nichts (Neues) emporjchieße!

Dieser Gedanke, daß das göttliche Gejeß ein ewig unveränderliches und vollkommen, ist unzählige Mal in den dawidischen Psalmen wiederholt, wie wir dies nachzuweisen Selegenheit haben werden!

(Fortf. folgt.)

Zum Chanukah-Feste!

Und wieder feiern wir das Feste der Maccabäer, jener Helden, welche für die Ehre und Lehre Israhels in den Kampf gingen um zu siegen oder zu sterben! Und diesen uns aufgedrungenen Krieg, wir kämpfen ihn nicht nur heute, nicht nur gegen unsere ausgesprochenen Feinde im Lager der Heiden, sondern auch gegen die Römlinge und Griechlinge im eigenen Lager! Und was ist es, das uns, den Wenigen gegen so Viele, den Schwachen gegen die Mächtigen, den Gerigen und Niedern gegen die Hohen und Angesehenen den Muth verleiht, die Kraft stählt und befestigt diesen langen ermüdenden Kampf zu führen? Es ist dies die nie zu vernichtende Macht der ewigen Wahrheit, die Gott uns am Sinai mit unverlöschlicher Flammenschrift auf die Tafeln unseres Herzens eingeschrieben hat, es ist das ruhm- und glorreiche Beispiel unjerer unsterblichen Ahnen, das uns wie eine Feuerjähle veranleuchtet in der Wüste dieses Daseins, und das uns den rechten Weg zeigt in das geliebte und gelobte Land der ewigen Zukunft . . . und uns die Schlangen und Scorpionen, die auf dem Wege uns auflauern, verschrecht!

Ja, das ist es, was dem kleinen Häuflein der jüdischen Kämpen Muth und Ausdauer einflößt, gegen den großen corruptirten Haufen im eigenen Lager, wie gegen die giftpeinenden Heiden außerhalb desselben!

Und der Sieg er wird unser sein, wie es der, der Maccabäer war! Denn wir kämpfen nicht mit dem vernichtenden Schwerdte, nicht mit verheerenden Flammen; nicht mit dem tobenden Haß und mit der Lüge, sondern mit der schlichten und lichten Wahrheit, deren Sonnengluth die Finsterniß verschrecht, die Augen öffnet; die Herzen erwärmt und das Verständniß reift! Wie Dawid dem Riesen, bis an die Zähne bewaffneten und schimpfenden Goliath, stehen wir unsern Feinden gegenüber, mit dem Schleuderstein der Wahrheit zermatern wir ihnen die eiserne Stirne!

Wohl ist des Kampfes Ende nicht abzusehn und es scheinen die Goliathe wie Pilze hier und dort und überall aus der Erde zu wachsen, aber so wenig als das wuchrende Unkraut die guten und gedeihlichen Saaten zu vernichten vermag, so wenig wird die Lüge der Haß, und die Verfolgung, die tiefwurzelnde und in den himmeltragende Wahrheit zu überwuchern im Stande sein!

Mögen unsere Feinde sich noch so sehr bäumen und schämen, möge es der Verrotteten, der Zaghaften und Wankenden noch so viele unter uns geben, der

Sieg bleibt uns doch sicher und gewiß, weil Gott oder sagen wir, die Wahrheit es ist, welche den Kampf mit Amalek von einer Zeit zur Andern von einem Geschlecht zum Andern führt!

Wir sind weder eine streitende, noch eine herrschende Kirche, aber wir siegen, weil wir die Dulbende und Protestirende sind, ja der allergeringste und letzte Jude bildet noch einen lebendigen Protest gegen die offenbare Lüge, gegen Pfaffenfrug und Lug wie gegen die genothzüchtigte Vernunft!

Unser Gott ist weder geboren noch gestorben und wir brauchen weder seinen Geburtstag noch seinen Todestag zu feiern, aber zur Erinnerung jener Flamme die Gott uns auf Horeb angezündet, dienen uns die winzigen Chanukah-Lichtlein und Flämmchen, und dieselben haben bereits die mächtigen zum Himmel auflodernden Scheiterhaufen ad majorom dei gloriam, überflammt und so hoffen wir mit Zuversicht, daß sie auch die lichterloh flackernden Weihnachtsbäume verdunkeln und überdauern werden!

Wir sind jedoch weit entfernt davon den reingläubigen Christen, die in der Person Jesu nichts anderes als die allgemeine Menschenliebe und die personizirte Moral verehren, zu verlegen, aber wir reden von jenen Antichristen, die das Christenthum mißbrauchen und verschänden um ein Evangelium des Hasses und der Verfolgung zu predigen. . . wir reden von jenen Seelenjägern, die aus blindem Eifer und schändlichem Eigennutz umher schleichen und die übertünchte Lüge als Wahrheit an den Mann bringen möchten. . .

Sie schmähen den Talmud, den sie nicht verstehen, sie beschimpfen die jüdische Moral, die sie nicht kennen und henrtheilen etwaige Unthaten, von Juden begangen, als jüdisch, solche Antichristen, die mit ihrer christlichen Moral prunken, die ihr Evangelium wohl predigt, sie aber nicht befolgen, kommen uns vor, wie Leute die zerlumpt, halbnaakt einherlaufen und sich rühmen zu Hause die feinsten Gewänder im Schranke zu haben! Seid Christen im Sinne des Evangeliums und — ihr werdet Juden in des Wortes edelstem Sinne sein!

Wir ehren und achten Euere Lehre, denn sie ist jüdisch, wir schätzen auch Euern Glauben, denn er sichtet uns nicht an, laffet jedoch auch uns ungejchoren — denn Ihr seid wahrlich am wenigsten berufen das Korn vom Spreu zu sondern.

— a —

Wochenchronik.

** Als Antwort auf die bekannnten Angriffe Drumont's hat Leo Kohn, der Sekretär des Pariser ihr. Konjistoriums, unter dem Titel „Les juifs à Paris depuis le VI siècle“ (Die Juden in Paris seit dem VI. Jahrhundert) ein gelehrtes Werk erscheinen lassen, das am besten geeignet ist, die grundlosen Anklagen Drumont's auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Wir entnehnem dem genannten Buche folgende interessante Daten: Im Jahre 1809 zählte dr

Hauptstadt Frankreichs 2733 Israeliten, von denen 1324 in Paris geboren waren, 1852 betrug ihre Zahl 20.000, im Jahre 1859 ungefähr 30.000, im Jahre 1888 fast 50.000. Die statistischen Daten der Gerichtspflege ergeben, daß die jüdischen Verbrecher nicht mehr als 6,35 per Tausend betrogen. Im letzten Kriege zeichneten sich die jüdischen Soldaten durch große Tapferkeit aus. Besonders ragten hervor die Obristen Salvador, Brisac und Abraham Lévy; die Kommandanten Bernard, Crémieux, Alfred Cerf und Th. Cahen; die Hauptleute: Lévy, Josef Weill, Brandon, Cahen-Mervith, Charles Abraham, Hippolyte Gall und Moysse Moysse; die Lieutenants: Gustave May, Albert Brunswick, Alphonse Lévy, Louis Dreyfus, Jules Bernheim, Fernand Ratisbonne, Myrtil Blum und Paul Sée. Im gesetzgebenden Körper Frankreichs sitzen mehrere Juden, u. zw. im Senat: Willaud, Lisbonne und Raquet, in der Kammer: Crémieux, Dreyfus, Javal, Raynal. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, überall wo es gilt Kunst und Wissenschaft zu unterstützen, die Ehre Frankreichs zu heben, findet man die Juden stets bereit, ihre besten Kräfte dem Vaterlande zu widmen. Kohn's Buch belegt dies mit Namen und Daten, so daß es in Frankreich das Ziel, das dem Autor vor-schwebte, gewiß vollkommen erreichen wird.

** Aus Prosnitz schreibt man uns: Jüngst verstarb hier der Großindustrielle Salom. Singer, Bürgermeister und Vorsteher der israelitischen Gemeinde, der, trotzdem er über mehrere Millionen verfügte, dennoch sehr religiös, bescheiden und anspruchslos lebte. Derselbe bestimmte 100000 Gulden zu culturellen und humanitären Zwecken, darunter 10000 Gulden zu einem Tempelbau.

Bei seinem Leichenbegängnisse wurden 600 Gulden an Arme ohne Unterschied der Confession, vertheilt. Die letzte Ehre wurde ihm von der Gesamtbevölkerung zu Theil ohne Unterschied des Ranges und der Confession, von den Spitzen der Behörden angefangen, bis zum schlichten Arbeiter.

Vor dem Trauerhaufe nahm der Bürgermeister Dr. Frieschet im Namen der jüd. Gemeinde in warmen Worten Abschied von dem edeln Verblichenen. Auf dem Friedhofe hielt unser als vorzüglicher Kanzelredner oftbewährte Rabbiner Dr. Hoff eine tiefempfundene Grabrede, die kein Auge trocken ließ. Die eigentliche solenne Trauerandacht fand unmittelbar nach dem Leichenbegängnisse in dem schwarzdrapirten, in allen seinen Räumen gefüllten Tempel statt!

Nach dem stimmungsvollen Orgel-Präludium und Trauergejang hielt Rabb. Dr. Hoff eine ebenso tiefdurchdachte als formvollendete Trauerrede, in welcher er die vielen Verdienste, so wie die zahlreichen und großen Stiftungen des Verewigten schilderte.

** Von dem rühmlichst bekannten Gelehrten, Herrn Oberrabbiner Dr. M. Klein in Gr. Becskerek erschien ein weiteres Heft seines in ungarischer Uebersetzung erscheinenden „A tévelygök utmutatója“ (Móre Newuchim), aus dem arabischen Original, und wir bewundern den Fleiß, die Ausdauer und die

immense Belesenheit in der diesbezüglichen Literatur, welche der Verfasser in den anmerkenden Noten an den Tag legt. Daß die Deutlichkeit mancher Stelle manches zu wünschen übrig läßt, ist wohl nicht die Schuld des Uebersetzers als vielmehr des Autors, ebenso manche Sprachhärte! Im großen Ganzen ist der Uebersetzer nicht zu den Chablonenübersetzern zu zählen, im Gegentheil zeigt es sich auf jeder Seite, daß der gelehrte Verfasser denkend tradirt! Und so möge denn dieses große monumentale Werk, das nicht nur eine literarische Denksäule des Judenthums bildet, sondern auch eine wahrhaft patriotische That ist, die allgemeinste wohlverdiente Anerkennung finden!

** Zu Friedrichs des Großen Zeiten gab es in Berlin sehr viel freisinnige und große Prediger, darunter auch einen solchen mit Namen Leonhard Rogahn, der sehr oft alttestamentliche Texte zu seinen Predigten wählte und das Volk Israel stets mit Ehrerbietung erwähnte. Als dieser tolerante und wahrheitsliebende Prediger einst zum Ostersfeste predigte und viel Gutes von den Juden erzählte, wurde er plötzlich in seiner Rede unterbrochen und mußte laut aufschreien. Ein großer Apfel war dem Prediger mit aller Gewalt in das Auge geworfen. Die Sache verhielt sich nemlich so: Eine alte Jungfer konnte es nicht ertragen, daß der Prediger die Juden so oft lobte und in der Wuth ihrer Aufregung hatte sie den Apfel dem Armen zugeschleudert. Die Angelegenheit erfuhr auch der große König und bestimmte eine geringe Strafe für die alte fanatische Jungfer. Zum Prediger jedoch sagte er: Herr Pfarrer, der Apfel war die Frucht eines schlecht bepflanzten Bodens! Sie aber sind ein guter Gärtner!

** Pius IX. brachte in Erfahrung, daß ein getaufter Jude so weit gegangen war, seine beiden rechtmäßigen Söhne zu enterben, und das demjenigen Priester das ganze Vermögen zufallen sollte, der die erste Messe für ihn lesen werde. Als Pius IX. das erfuhr, beilte er sich, die erste Messe für den Verstorbenen zu lesen, nahm das Vermögen und wollte es unter den beiden Söhnen theilen. Diese aber wiesen die Annahme dankend zurück, denn sie waren fromme Juden und geehrte Männer. Pius IX. vertheilte das Geld unter jüdische Flüchtlinge, die in der bittersten Noth mit Wollust danach griffen.

** Von der Fünfkirchner jüd. Religionsgemeinde liegt uns der Ausweis für das verflossene Jahr 1887 vor. Wir entnehmen demselben folgende Daten:

a) Daß die Synagogen-Ausgaben fl. 4351 betragen, daß der Tempelbesuch, sowohl an Wochen- wie an Feiertagen ein guter und erfreulicher ist und daß trotzdem der Rabbinatsstiz erledigt war, die Rabbinischen Funktionen keinerlei Abbruch erlitten und daß die Gem. gewillt sei die Vaccanz bald auszufüllen.

b) Daß Spenden bis zur Summe von fl. 600 vertheilt wurden, außerdem fl. 379 zur Bekleidung armer Schulkinder, zu welcher Summe der Magistrat der k. Freistadt fl. 100 und mehrere Einzelne beitrugen, abgesehen von den Spenden, welche die Chewra-

Kadisha, der Verein Hofe-Cholim und der Frauenverein vertheilten

c) Daß der Vorstand in Anbetracht, daß die Pflege der confessionellen Schule die Haupt- und heiligste Aufgabe sei, habe derselbe eine allen Anforderungen entsprechende Schule erbaut und eingerichtet und welche nicht nur nach Außenhin, sondern auch nach Innen vollkommen entspricht, wie dies der Schulausweis weilläufiger nachweist, Im ganzen genoßen 252 Böglinge Unterricht, von welchen 90 theils theilweise, theils gänzlich vom Schulgeld befreit waren. Religionsunterricht genoßen in sämtlichen Schulen 314 Schüler Die Einnahmen betragen im Jahre 86/87 fl. 8499 im Jahre 87/88 fl. 11106, die Ausgaben ebensovviel.

Diese Ausweise wie die Cassagebahrung ist gezeichnet von den Herren: J. Trenschiner als Cassier ect ect Der Gesamtausweis ist vom Gesamtvorstand gefertigt, an dessen Spitze die Herren Leopold Justus als Präses und Ign. Grünhut als Vizepräses stehen.

** Nach der neuesten „Kriminalstatistik“ in Berlin sind im Jahre 1886 an den wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze verurtheilten Personen die einzelnen Konfessionen folgendermaßen betheiligt: 202 749 (1885 195,220) Evangelische 140,755 (1885 138,560) Katholiken, 294 (367) sonstige Christen, 3399 (3241) Juden und 5803 (5799) unermittelte Religion. Es kamen demnach auf 100 Verurtheilte 574 Evangelische, 39,3 Katholiken, 0,1 sonstige Christen, 1,0 Juden und 1,6 Personen unermittelte Religion, während unter 100 Personen der Gesamtbevölkerung sich befanden 62,7 Evangelische, 35,8 Katholiken, 0,3 sonstige Christen, 1,2 Juden und 0,02 Unermittelte.

Die größten Spitzbuben sind also doch die Evangelischen, dann erst kommen die Katholiken, und zu allerletzt die Juden mit 1 Prozent.—

** Nach einer Berechnung der „Revista Israelitico“ sind im Laufe der vergangenen zehn Jahre nicht weniger als 30,000 Juden von Rumänien nach Amerika und andern Ländern ausgewandert u. dauert unaufhörlich fort. In Gruppen von 50 und mehr Familien sieht man die Unterdrückten das Land verlassen, in welchem sie und ihre Eltern geboren wurden, das jetzt so unfreundlich gegen sie geworden.

** Unser Glaubengenosse Herr A. Benjaude wurde zum Professor am Handelsinstitute zu Lissabon ernannt.

** In Szatmar ist unser Glaubengenosse Dr. J. Maier zum Stuhlrichter ernannt worden

** Wie die „Gazzetta Uffiziale“ meldet, hat der König aus eigener Initiative dem bekannten israelitischen Publicisten Emanuele Obliegt das Commandeurkreuz des SS. Maurizio e Lazzaro Orden verliehen. Nächst dem Annunziaten-Orden ist das die höchste italienische Dekoration. Dieselbe hohe Auszeichnung ist auf Ant ag des Marineministers dem Flottenkapitän Leone Artom — ebenfalls Israelit — zu Theil geworden — In derselben Nummer des Staatsan-

zeigers wird die Dekoration von sieben Juden mit dem Ritterkreuz der Corona d'Italia bekannt gemacht.

** Die Hochzeit des Herzogs von Aosta, Bruder des Königs von Italien mit seiner Nichte, der Prinzessin Laetitia Bonaparte, welche anfangs September gefeiert wurde, führte unter dem Gefolge Ihrer Majestäten eine große Anzahl hochgestellter Civil- und Militärbehörden in die Stadt. Unter diesen befanden sich von unsern Glanbengenossen u. A folgende Persönlichkeiten: Commodore Carlo Luzzatti, Patlamentmitglied; die Senatoren: Commodore Tullo Massarani und Artom, Exminister in Kopenhagen; Commodore Giacomo Malvano, früherer Generalsekretär im Ministerium des Auswärtigen; Oberst Giuseppe Ottolenghi; Oberst Segree, Oberstabsarzt zu Livorno, die Artillerieobersten Segree und Carmi, außer diesen eine Anzahl anderer Offiziere und Sectionsbeamten aus den verschiedenen Ministerien, welche sich im Gefolge ihrer Cabinetchefs befanden. Viele dieser jüdischen Besucher wurden zur königlichen Hochzeit geladen.

** Die Stadt Mantua hat bekanntlich schon vor zwei Jahren dem großen Patrioten Giuseppe Finzi (Israelit), der dort das Licht der Welt erblickte, und der später an der Seite Garibaldi's, Cairoli's Crispi's und anderer berühmten Söhne der Nation für die Einheit und Freiheit Italiens gekämpft und dafür auch sein Leben gelassen, ein Monument errichtet und wurden die Kosten dafür durch eine freiwillige Subskription der dortigen Bevölkerung aufgebracht Jetzt hat auch unser Provinzialrath den Beschluß gefaßt, diesem Märtyrer für die Sache des Vaterlandes eine Büste zu errichten und dieselbe im Sitzungsjaale dieser Körperschaft aufstellen zu lassen

** Gegen Heinrich von Treitschke hat der königl. Amtsrichter in Schwiebus, Herr Arnold Kalischer einen „Offenen Brief von einem deutschen Israeliten“ erscheinen lassen, welcher insbesondere das Treitschke'sche Schlagwort von dem internationalen Judenthum“ zum Gegenstand der Kritik macht. Es heißt in der Brochüre: „Im Interesse unserer verletzten Ehre aber weisen wir, die wir voll und ganz, mit Herz und Kopf in Liebe und unwandelbarer Treue zu unserem preussischen Vaterlande, zu unserem Reiche, zu unserem erhabenen Kaiser und Könige stehen. Ihre herabwürdigenden Worte in jeder Beziehung mit Ernst und mit Entschiedenheit zurück.“

** Die „Fünfkirchner Ztg“ schreibt: Von einem röm.-kath. Pfarrer erhalten wir die folgenden Zeilen, denen wir vollkommen beipflichten:

In Ihrer jüngsten Nummer vom 11 d. war eine Notiz enthalten, laut welcher der Unterrichtsminister anordnet, daß die Fünfkirchner isr. Gemeinde binnen 6 Monaten einen Matrifelführer wählen muß, welcher über die hierzu nöthige Qualifikation verfügt. Es wundert uns wirklich, daß so viele Jahre vorübergehen konnten, bis sich der Minister bewogen fühlte der Gemeinde dies als Pflicht aufzutragen, was dieselbe aus eigenem Willen zu thun bisher unterließ. Ich bin seit zwei Dezennien röm.-kath. Priester in

der Nähe Fünfkirchens, und da ich oft in die Stadt komme, und wiederholt den prachtvollen ihr Tempel aufsuchte, mußte ich mich immer darüber ärgern, wenn ich sah, daß dieser herrliche Bau ohne Priester dasteht, und als ich mich nach der Ursache erkundigte, konnte ich hören, daß die Gemeinde aus Erparungsrücksichten keinen Rabbiner angestellt habe! Wie ist das möglich? dachte ich mir.

Wenn ich nicht irre, war der letzte Rabbiner in Fünfkirchen, der gegenwärtige New-Yorker Oberrabbiner Dr. Alex Kohut, und als derselbe vor 8 Jahren von Fünfkirchen nach Großwardein kam, blieb die Gemeinde ohne Rabbiner, und würde es gewiß auch noch ferner geblieben sein, wenn eben der Kultusminister nicht von seinem Rechte Gebrauch gemacht hätte, um zu fordern, was recht und billig ist, was die Reputation der Gemeinde erfordert, was zur Befestigung des ohnehin erschütterten religiösen Gefühles unbedingt nothwendig ist, -- daß die Herde nicht ohne Führer bleibe, daß die Gemeinde nicht bloß einen schönen Tempel, einen schönen Chor habe, was Auge und Ohr wohl angenehm berühren mag, doch bloß der Priester der Kirchengemeinde vermag auf die Seele des Gläubigen einzuwirken, sei dieser nun katholisch, protestantisch, oder israelitischer Konfession. Insbesondere die Israeliten sollten es vermeiden sich durch kleinliche materielle Interessen leiten zu lassen, indem eine der größten und angesehensten Gemeinden des Landes so lange Jahre hindurch ohne Rabbiner dasteht. In dem kleinsten Dorfe errichtet die kath. Kirche ihren Gläubigen Kirchen, und in der Kirche predigt der Priester die heiligen Wort Gottes — die Fünfkirchner ihr Kultusgemeinde hat keinen Rabbiner. Ist das in Ordnung? Darf das weiter so bleiben?

Da ich mich nebst meiner eigenen Herde und priesterlicher Agenden für Alles interessire, was auf Anbetung Gottes Bezug hat, und stets bestrebt war, das gute Einvernehmen zwischen den verschiedenen Konfessionen meiner Gemeinde aufrechtzuerhalten, bin ich auch über Alles informirt, was auf das religiöse Leben der verschiedenen Konfessionen angehörigen Gläubigen Bezug hat. So glaube ich hat das kleine Sz. Löv. inz, Siflos, Mohacs, Szigetwar, auch Kaposvar und alle größeren Ortschaften, die jedoch Fünfkirchen nicht nahe kommen, eigene Rabbiner, eigene Priester, gerade die Fünfkirchner ihr Kultusgemeinde kann sich den Luxus eines Priesters nicht gönnen? Aber ist denn ein auf moderner Stufe stehender Rabbiner ein Luxus? Ist denn ein Rabbiner nicht ein Nothwendigkeit, da doch ohne den Rabbiner die ganze Gemeinde ohne Führer erscheint. Die Herde erscheint verwaisst, sie entbehrt des tröstenden Geistes, sie entbehrt des Repräsentanten nach außen hin, und büßt so unwillkürlich ihr Ansehen, ihre Repräsentationsfähigkeit vor Gott und den Menschen ein.

Als Priester einer grösseren Gemeinde fühle ich es, wie unerläßlich, und wie nothwendig es ist, daß jede Gemeinde, auch die kleinste einen eigenen Priester haben muß. Die Funktionen des Rabbiners

können provisorisch wohl auch durch den Gemeindecetär versehen werden, doch der Sekretär der Gemeinde kann und darf nicht auch deren Rabbiner sein! Der Rabbiner muß bei den Israeliten die Matrikel führen, im Tempel die ihm zufallenden Gebete verrichten, Religion unterrichten, predigen, Ehen schließen, Leichenreden halten — doch ich will hier nicht all' jene Funktionen aufzählen, welche dem Rabbiner zugehören, aber nochmals glaube ich betonen zu müssen, daß der gegenwärtige Zustand nicht länger andauern kann.

Die Fünfkirchner ihr Gemeinde brachte schon bisher große Opfer für ihre Religion. Der Tempel findet nur in Budapest seinesgleichen, und wundert es mich in meiner ländlichen Einsamkeit nur, daß es die angesehenen Mitglieder dieser Gemeinde so ruhig dulden, daß es nun bald ein Jahrzehnt wird, daß Fünfkirchen keinen Rabbiner hat. Dem Kultusminister aber mag Dank dafür werden, daß er die Gemeinde in unzweideutiger Weise an ihre Pflicht erinnerte.

Dixi, et salvavi animam meam!

Literarisches.

Die Erzählung im Talmud Tr. Gittin F. 56, wonach R. Jochanan ben Zakai von Vespasian sich die Stadt Jamnia und ihre Weisen, ferner den Arzt des Rabbi Zadok und die Kette des R. Gamliel angebeten hatte, gab alten wie neuen Erklärern schon viel zu schaffen. Nach unserer Ansicht fand die Verhandlung zwischen dem Rabbi und Vespasian in lateinischer Sprache statt und hat der Zuhörer dieses Gespräches, der entweder die Worte nicht gut verstand oder schlecht wiedergab, die Schuld an das Räthselhafte dieser Worte und haben dieselben aus dem Munde Vespasians wahrscheinlich so gelautet: *Concedo tibi urbem Jabneam et Sapientes ejus, medicum R. Zadok et stirpem Gamlilei, nun verwechselte der Hörer das Wort Stirpem mit Stripim und übersezte dasselbe mit „Schulschilto“ — doch werden unsere Leser fragen, welche Bedeutung hatte es mit dem Arzte des R. Zadok? darauf antworten wir: Bekanntlich erzählt der Talmud dortselbst, daß R. Z. 40 Jahre hindurch fastetet, Gott möge Jerusalem nicht den Feinden ausliefern und so läßt sich mit Gewißheit voraussetzen, daß dieser Rabbi nachhaltig gegen die Römer agitirt hat . . . nun heißt es aber bei Cicero: *Iram dei in aliquem incitare pud romanos maximum nefas* — und so wäre dieser Rabbi unstreitig der Rache der Feinde verfallen R. Jochanan aber wollte ihn retten und gab ihn als seinen Arzt aus — es darf daher nicht heißen: „Assia Derabbi Zadok sondern bloß Assia R. Zadok . . . wodurch jede Schwierigkeit gehoben ist.*

Meier Czofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von G. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Das Bet-ha-Midraſch war ein ziemlich ansehnliches, geräumiges und liches Gebäude, das dem Bethause zunächst auf dem Schulhofe stand. Es diente zu gar mancherlei Zwecken. Hier versammelte man sich zu weniger feierlichen Gebeten, führte lange und geharniſchte Debatten über die verschiedensten Punkte und Erläuterungen des Talmud; hier befanden sich die Büchersammlungen der Brüderschaften, oder der Vereinigungen, die verschiedene Ziele hatten und von denen jede israelitische Gemeinde in ihrer Mitte eine ziemliche Anzahl besaß. Hier auch verlebten die jungen Leute in Ausnahmssälen, und allerdings auch nur bei ausnahmsweise scharfer Bestrafung für Vergehen gegen Religion oder Sitte, die längere oder kürzere, mehr beschämende als schwere Strafezeit.

Dem Bet-ha-Midraſch gegenüber erhob sich ein anderes, etwas kleineres Gebäude, jedoch mit gleicher Sorgfalt erbaut und erhalten. Es war dies das Bet-ha-Kahol oder die Gemeindestube, der Ort der administrativen Sitzungen und Berathungen. Etwas entfernter und in einem bescheideneren Gebäude befand sich das Heſ-doch, die Zuflucht der Armen, das alle Hungrigen, Müden, des Schutzes und der Ruhe Bedürftigen aufzusuchen das Recht hatten. Dem Bethause gegenüber befand sich in einem engen niedrigen Hause das Cheder, die Schule, in der der gelehrte und hochgeachtete Reb Moſche lehrte.

Dieser Hofraum stellte mit einem Worte die eigentliche Residenz dieses kleinen Sonderstaates vor. Hier hatte Alles, von der schwarzen Lehnhütte des asketischen Gelehrten, die fast an dem Tempel klebte, bis zu der geräumigen schon von fern sichtbaren und von Bäumen beschatteten Heilanstalt, von dem majestätischen Bethause bis zu dem niederen beengten Cheder Bezug auf die Bedürfnisse und Angelegenheiten des Volkes.

Die ersten Gedanken und Ziele, die jedem dieser Bauwerke zu Grunde lagen, waren stets schön und erhaben. Gemeinsame Ordnung, Wohlthätigkeit, das Lehren, das Erheben des Geistes zu Gott oder die Erläuterung und das Nachdenken über wichtige Fragen. Wie aber mag es gekommen sein, daß viele ihr ursprüngliches Ziel und ihre anfängliche Bestimmung verloren und einen Charakter annahmen, der zu dem ähnlicher Anstalten in der ganzen Welt im grellen Widerspruch stand? Das ist eine Frage, über die nur die Geschichte Auskunft geben kann.

Nicht Tage waren vergangen, seit auf der grünen Wiese das kleine Häuflein der Freunde zusammen gewesen, gesungen und vertraulich gesprochen hatte. Am neunten Tage, eben als die Sonne dem Untergange nahte, trat aus dem Bet-ha-Midraſch Meier und blieb auf dem hohen Vorsprunge des Gebäudes stehen. Dem Befehle des Familienoberhauptes gehorchend, hatte er die verfloſſenen Tage in völliger Einsamkeit verbracht, indem er die Bücher des Talmud, die ihm

völlig geläufig waren, abermals las und überdachte und für die er die von frühester Kindheit eingeimpfte Verehrung, trotz der mancherlei in seinem Geiste aufsteigenden Zweifel, weder verloren hatte, noch verlieren konnte. Zwar war die ihm auferlegte Buße durchaus nicht schwer gewesen, noch hatte sie ihm die geringsten physischen Leiden auferlegt, denn zwei Mal täglich wurde ihm aus dem elterlichen Hause das Essen gebracht, dem mitleidige und fühlende Frauen die besten Bissen zufügten. Trotzdem erschien er sehr verändert. Er sah bleicher und magerer, dabei aber viel kräftiger aus. Weder in seiner Erscheinung, noch in seinen Gesichtszügen war jetzt noch eine Spur von jener fast kindlichen Schüchternheit, die ihn noch vor einigen Monaten gekennzeichnet hatte. Sein Verstand empörte sich gegen die ihm auferlegte, ungerechte Strafe: die Einsamkeit, zu der man ihn verurtheilt hatte, die neuerliche Beschäftigung mit den uralten Büchern, die alle an den Wänden des Bet-ha-Midraſch aufgestellten Schränke füllten, hatten in seinem Geiste viele neue Gedanken und Anschauungen wachgerufen, die ihn nur noch mehr erregten. So viel stand fest, daß seine bleiche heiße Stirn auf um so qualvollere, weil völlig einsame Geistesarbeit schließen ließ, und aus dem Glanze seiner wie erweitert scheinenden Augen sprach gewaltig zurückgedrängte, leidenschaftliche Ueberreizung. Die erlittene Strafe hatte ihren Zweck verfehlt. Anstatt den verwegenen und ungestümmen Jüngling zu berehigen und zu demüthigen, machte sie ihn kühner und mehr noch zur Empörung geneigt!

Als er die Treppe niederstieg und langsam über den Hof des Bet-ha-Midraſch hinschritt, da mochte man wohl bemerken, daß zu den anderen Empfindungen sich auch das Gefühl der Scham gesellte. Beim Anblick einiger Männer, die eben in das Hofthor eintraten, erröthete er und senkte den Blick. Diese Männer waren Gemeindebeamte, die eilig dem gewohnten Orte ihrer Berathungen zuschritten. Als sie seiner ansichtig wurden, lachten sie und wiesen mit Fingern nach ihm. Nur Zankel Kamionker lachte nicht, ja er bemerkte ihn nicht einmal. Er ging sehr schnell, doch in einiger Entfernung von seinen Gefährten, sein Gesichtsausdruck schien noch verwirrter und kummervoller, als gewöhnlich. In der Mitte des Hofes schritt er etwas vom Wege ab, und anstatt gleich seinen Gefährten in das Bet-ha-Kahol einzutreten, huschte er der Mauer entlang an dem Heſ-doch, der Zufluchtsstätte der Armen, vorüber. So vorübergehend dieses Hinhuschen an der Mauer auch gewesen war, so hatte es doch hingericht, einige leise Worte und geheimnißvolle Geberden mit einem Manne zu wechseln, dessen von wirrem Haar bedeckter Kopf mit dem aufgedunsenen Gesichte sich aus einem geöffneten Fenster herausneigte.

Meier kannte den Mann, mit dem Kamionker die kurze geheimnißvolle Verständigung gesucht, und diese intime Beziehung zwischen den beiden Personen setzte ihn etwas in Verwunderung.

(Fortf. folgt)

Nur fl. 2.

monatliche Rate ist zu entrichten für

MEYER'S

Conversations-Lexikon

IV. (neueste)

mit Chromo-Bildern versehene Ausgabe
in 16 Bänden à fl. 6. ö. W.

Wir verweisen alle Kauflustigen dieses monumentalen und nützlichen Prachtwerkes auf den dieser Nr. beiliegenden Bestellzettel, welcher mitt eigenhändiger Unterschrift, Wohnort und Lebensstellung etc. versehen an unsere Adresse gesendet werden möge.

Weisz J. & Bak R.

Bücher und Musikalien-Antiquariat

Hajós-utcza 7. sz.

vis-à-vis der Tages-Casse der Oper.

Sammlern wird Provision gewährt und stehen Musterbände und Bestellscheine zur Verfügung.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 14,

vis-à-vis der Andrásystrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfeht sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen,

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.

Stauend billig!

Brockhaus' Conversations-Lexikon, neueste Auflage 16 Bände, Halbfranzbd.

ist für den Preis von bloß **60 fl.** ö. W. zu haben im Antiquariat:

J. Weisz & R. Bak

Budapest, Hajós-utcza 7.

Kundmachung.

Die Aufnahme neuer Mitglieder in den Verband der Pester „Chevra Kadischa“, welche immer nur von 3 zu 3 Jahren veranstaltet wird, ist dieses Mal für Sonntag, den 2. bis inkl. Freitag, den 7. Deczember l. J. bestimmt worden, während welcher Zeit täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Sitzungssaale der „Chevra Kadischa“ die Aufnahme stattfindet.

Die P. T. Herren Aufnahmebewerber wollen sich daher zur angegebenen Aufnahmezeit im Amtlokal der „Chevra Kadischa“ (VI., Waitznerboulevard 37) einfinden können aber schon von heute ab sich daselbst vormerken lassen, wo sie dann seiner Zeit von der Aufnahme Kommission eingeladen werden.

Budapest, am 23. November 1888.

Der Vorstand der „Chevra Kadischa.“

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann!

Preis in 1 Band 15 M., in 22 Bänden 16 M.

MEYERS

Über 100 B. l. Tafeln, Kartenbeilagen etc.

Soeben erscheint in Groß Lexikon-Format und deutscher Schrift:

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

HAND-LEXIKON

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Datum einer Zahl oder Thatsache **augenblicklichen Bescheid.**

40 wöchentliche Lieferungen zu je 30 Pf.

des allgem. Wissens

Bestellungen auf das soeben vollständig erschienene Werk nimmt an

Die Administration dieses Blattes.